



Nr. 1 Jan. 1931

3. Jahrgang

Organ der K. J. V. D. (Opposition)

„Der Uebergang vom Kapitalismus zum Kommunismus umfaßt eine ganze Geschichtsperiode. Solange diese nicht beendet ist, bleibt den Ausbeutern die Hoffnung auf die Restauration, und diese Hoffnung verwandelt sich in Versuche zur Restauration. Nach der ersten ersten Niederlage werfen sich die entthronten Ausbeuter, denen ihre Niederlage ganz überraschend kommt, die nie an eine solche gedacht und den Gedanken an eine solche erst gar nicht zugelassen haben, mit verzehnfachter Energie, mit wütender Leidenschaft und hundertfach gesteigertem Haß in den Kampf um die Rückkehr in das „Paradies“, aus dem sie vertrieben wurden, für ihre Familien, deren Leben früher so angenehm dahinließ und die jetzt von dem „gemeinen Pöbel“ zu Armut (oder zu „gewöhnlicher“ Arbeit) verurteilt sind. Und hinter den kapitalistischen Ausbeutern frotzelt die breite Masse des Kleinbürgertums, von dem die jahrzehntelange historische Erfahrung aller Länder zeugt, daß es stets hin- und herschwankt, heute mit dem Proletariat geht, morgen vor den Schwierigkeiten des Umsturzes zurückschreckt, bei der ersten Niederlage oder halben Niederlage der Arbeiter in Panik verfällt, nervös wird, zappelt, heult und aus andere überläuft.“

dem einen Lager in das „Wenn die Ausbeuter nur in einem einzigen Lande geschlagen sind — und das ist natürlich der typische Fall, denn die gleichzeitige Revolution in einer Reihe von Län-

## Sein Vermächtnis



dern ist eine seltene Ausnahme, — so bleiben sie dennoch stärker als die Ausgebeuteten“.

„Die Stärke besteht darin, daß die Ausbeuter noch lange Zeit nach dem Umsturz eine Reihe gewaltiger tatsächlicher Vorteile für sich bewahren: sie behalten das Geld (die sofortige Abschaffung des Geldes ist nicht möglich), einiges bewegliches Eigentum, mitunter sogar in recht beträchtlichem Maße, sie behalten ihre Verbindungen, die Erfahrung der Organisation und der Verwaltung, sie kennen alle „Geheimnisse“ (Gewohnheiten, Methoden, Mittel, Möglichkeiten) der Verwaltung, sie haben die höhere Bildung, sie stehen dem technisch ausgebildeten (als Bourgeois) Personal näher, geistig lebender und dencs bleibt ihnen die unvergleichlich größere Routine im Kriegswesen (was sehr wichtig ist) usw. usf.“

(Lenin, „Die proletarische Revolution und der Renegat Kautsky“)

„Die Diktatur des Proletariats . . . ist nicht bloß Gewalt gegenüber den Ausbeutern und sogar nicht hauptsächlich Gewalt. Die ökonomische Grundlage dieser revolutionären Gewalt, das Unterpfand ihrer Lebensfähigkeit und ihres Erfolges ist, daß das Proletariat einen höheren Typus der gesellschaftlichen Organisation der Arbeit im Vergleich zum Kapitalismus darstellt und verwirklicht. Das ist das Wesentliche. Darin liegt die Kraftquelle und die Bürgschaft für den unvermeidlichen vollen Sieg des Kommunismus“.

# Weimar — ein Wegweiser?

Im vergangenen Jahre ist ein Jahrzehnt verflissen seit dem Jugendtag in Weimar, auf dem die Sozialistische Arbeiter-Jugend in ihrer heutigen Form als Verband der Arbeiter-Jugend-Vereine Deutschlands gegründet wurde. Das, was auf nach diesem Jugendtag gesagt und gesprochen wurde, ist in der Tat für die S.A.J. richtunggebend gewesen. Es ist deshalb kein Wunder, das heut, wo die Ergebnisse der S.A.J.-Politik seit Weimar vorliegen, in ihren Reihen erneut die Auseinandersetzung über Weimar entbrannt.

Von seiten des Verbands-Vorstandes der S.A.J. nimmt die Dezember-Nummer der „Arbeiter-Jugend“ in der denkbar schärfsten Weise für Weimar Stellung. Im Leitartikel „Weimar als Wegweiser“ heißt es:

„Der Weimarer Jugendtag lebt in der Geschichte der Jugendbewegung als ein historisches Ereignis ersten Ranges fort. Die Erinnerung an ihn ist denn auch in diesen Wochen überall wieder stärker lebendig geworden, und zweifellos hat die Frage nach dem Sinn des Weimarer Jugendtages für die sozialistische Jugend- und Arbeiterbewegung ein großes Interesse, denn manche der Ideen, die in Weimar zum ersten Mal verklärt wurden, gewinnen im Zusammenhang mit den heutigen Aufgaben unserer Bewegung neue Bedeutung.“

Ganz anderer Auffassung sind die oppositionellen S.A.J.-Mitglieder. Sogar die schwankenden und unentschieden auftretenden linken S.A.J.-Führer sehen sich zu der allerschärfsten Kritik an Weimar gezwungen. Einer dieser Führer, Werner Zorn-Leipzig, hat in verschiedenen linkssozialdemokratischen Organen einen Artikel veröffentlicht, in dem er nachweist, daß der sogenannte „Weimargeist“ „kleinbürgerlich eng mit einem Zug ins Freideutschtum und voller Weltfremdheit“ war. Er bezeichnet ihn mit Recht als „die kulturelle Fortsetzung des Reformismus“ und „einen Bremsklotz am Rad einer gesellschaftlich notwendigen Eufurichtung“ und stellt fest, daß die 1920 in Weimar versammelten Jugendlichen in einer „grenzenlosen und weltentfernten Romantik geschwelgt“ haben. Aus diesen richtigen Erkenntnissen zieht er freilich keine entschlossene Konsequenz. Er sieht in den Vorgängen in Weimar nur eine Entgleisung, die man ausmerzen kann und nicht ein unvermeidliches Ergebnis der S.A.J.- und S.P.D.-Politik seit 1914.

Der Anranger, den er für seine doch recht zahme Kritik bekommt, zeigt am besten, wie sehr Weimar nicht eine Entgleisung, sondern ein Wesensausdruck für die S.A.J. war. Ihm wird gesagt:

„Genosse Zorn war nicht in Weimar und das Weimarbuch, eines der schönsten Jugendtagbücher, die jemals erschienen sind, hat er anscheinend nur auf Zitate durchgesehen, mit denen er seine vorgefaßte Meinung begründen zu können glaubte. Es lohnt deshalb nicht, mit ihm zu streiten.“

Wegen der großen Bedeutung, die diese Auseinandersetzung für die Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend und die gesamte arbeitende Jugend hat, wollen wir in aller Kürze die wahre Bedeutung des Weimarer Jugendtages unter die Lupe nehmen.

Was war der politische Sinn des Weimarer Jugendtages? Die politische Linie wurde in den Reden von Heinrich Schulz und Wilhelm Sollmann bestimmt. Und was war diese Grundlinie, von der die Dezember-Nummer der „Arbeiter-Jugend“ rühmt, daß sie in einem Bekenntnis zur demokratischen Republik und zum Kampf um den sozialen Inhalt dieser Republik bestand? Heinrich Schulz erklärte:

„Nicht nach Politik stand und steht euer Sinn. Ihr wollt nur das Leben leben, das euch gemäß ist, die Jugend ist nur um ihrer selbst willen da. Es gilt in diesen Jahren nur den eigenen Menschen heranzubilden; wir wollen keinen Partei-drill für politische Zwecke — wandern in den Gefilden der äußeren und inneren Welt, jung sein, froh und frei! Der politische Standpunkt? Nun, das macht mir keine Sorge. Ihr werdet auf dem Platze sein, auf den ihr gehört!“

Die in dieser Rede gemachten Redensarten vom herrlichen freien Volksstaat, vom „einig Volk von Brüdern“ und von der Weimarer Verfassung wurden in der Rede Wilhelm Sollmanns noch stärker unterstrichen. Die Hauptgedanken dieser Rede waren:

„Wir haben nicht Mangel an Freiheit und Rechten, aber wir haben einen begünstigenden Mangel an Menschen, die von diesen großen Rechten den richtigen Gebrauch machen können; nur deshalb kommen die Errungenschaften der Revolution von Tag zu Tag mehr in Gefahr. Der ganze politische vorwärtsstrebende Wille spricht aus dem berühmten Axiom der deutschen Reichsverfassung: „Die Staatsgewalt geht vom Volke aus“. Die deutsche Arbeiterklasse kann also, wenn sie will oder den Mut dazu hat und wenn sie die geistig-sittlichen Kräfte genügend in sich spürt, die Regierungsgewalt jederzeit übernehmen . . . jetzt aber seid ihr die Jungmannschaft einer Klasse, die nahe vor der politischen Herrschaft steht und nur durch die ihre eigene Schwäche und politische Unreife diese einmal errungenen Freiheiten wieder verloren hat. Ihr alle müßt fühlen, wissen und wollen, daß jeder und jede, die mit 20 Jahren mündig wird, ein Stück der Staatsgewalt der deutschen Republik darstellt. . . .“

„Falsche Propheten reden auch schon in der Jugend von der Reife des Proletariats; als ehrliche Menschen wollen wir dagegen betonen: Wir sind noch nicht reif, aber wir wollen möglichst bald reif werden. . . .“

„Hütet euch vor den unreifen Führern, die immer nur von Rechten reden. Wir brauchen nicht nur politische und wirtschaftliche Rechte, wir brauchen auch Menschen, die den gesetzmäßigen Rechten Leben und Wirklichkeit verleihen. . . .“

„Uns schwebt als doppeltes Ziel ein wirklich neues Deutschland vor: ein Reich und ein Volk, in dessen Politik und Wirtschaft der Geist seiner Größten und Edelsten gilt. Diesem laßt uns zustreben, dem Deutschland der Kant und Fichte, Marx und Engels, Hegel und Heine, Goethe und Heibel, Beethoven und Mozart, Lassalle und Freiligrath usw. Dieses Deutschland dürfen und werden wir in Zukunft fordern, und dieses Deutschland geht uns dann „über alles in der Welt“. Und die kulturellen Gedanken, die in Weimar besonders in der Rede des nationalistischen „Arbeiter“dichters Karl Bröger formuliert wurden, zeigen den Geist der Verbürgerlichung noch klarer.

„Es ist unsere nächste Aufgabe, die Masse zu überwinden. Masse überwindet man aber nicht, indem man ihr aus dem Wege geht und sich ganz zurück zieht auf das eigene Wesen. Das unterscheidet die Bewegung der deutschen Arbeiterjugend von der bürgerlichen Jugendbewegung, daß wir bewältigt und wirkend mitten im Leben stehen. Nur wer in der Masse bleibt, wird die Masse formen. Das ist aber unsere Aufgabe, der Masse Gesicht

zu geben. Das wird nicht erreicht werden durch Wirkung in die Breite mit Mitteln der Agitation. Das gelingt nur durch strenge Zucht, die sich der einzelne auf-erlegt und die er überträgt auf den Kreis, in dem er lebt. Von solchen kleinen, festen Gemeinschaften strahlt dann Kraft aus, die Kultur schafft. . . .“

„So schälen sich zwei Gedanken klar heraus: Jugend ist ihr eigener Anfang, und die kommende Kultur kann nur gegründet werden auf die erlebte und durchgeföhnte Gemeinschaft der einzelnen Glieder.“

Johannes Schult formuliert diesen Gedanken in seiner Rede „Jugend und Sozialismus“ nach schärfer:

„Die Aufgabe unserer Arbeiterjugendbewegung ist es, daß sie das schon von ihr Ausgestaltete zur Lebensform für das Volk auswirkt. . . .“

„Wir müssen der Arbeit ihren Adel geben und sie in den Mittelpunkt unseres Lebens hineinstellen. Wir wollen sein ein Stück von Schiller und Goethe. Unsere Jugendbewegung muß sein der Geist, der aus unserer klassischen Kultur und unserer klassischen Kunst weht. . . .“

„Uns ist dieser Sozialismus, die Erstrebung einer Volksgemeinschaft, Herzenssache; damit unterscheiden wir uns von den Erwachsenen. In unserer Jugend lebt die freudige Lebensbejahung Schillers, der faustische Drang zur Lösung der tiefsten Rätsel, der brennende Durst nach Schönheit. . . .“

„Volkslieder und Volkstänze sind unserer eigen geworden; unsere Wanderfahrten haben uns tief verankert im echten Nationalbewußtsein. Das sind die Forderungen, die jeder an sich und an seine Gemeinschaft zu richten hat. . . .“

„In dem engen Gemeinschaftsleben beider Geschlechter wollen wir den Adel an uns bilden, um mitzubauen an einer sozialistischen Zukunft, bis wir an Stelle Hasses, Neides, Kleinsucht die Liebe der Menschen untereinander in Volks- und Völkergemeinschaften zum Siege geführt haben. Wir wollen die Neuerung des Sozialismus durch Tat und Beispiel aus unserer Jugendbewegung.“

Aus diesen programmatischen Sätzen, die in den grundsätzlichen Referaten niedergelegt wurden und die durch zahllose, weit-aus krassere Zitate aus dem Weimarbuch belegt werden könnten, ergibt sich die Richtung, die Weimar wies: Die Sozialistische Arbeiterjugend setzt an Stelle einer aktiven Teilnahme der Arbeiterjugend am Klassenkampf und einer politischen Kampferziehung eine kleinbürgerliche Kulturschwärmerei. Sie stellt sich auf den Boden des bürgerlich-demokratischen Staates und behauptet, daß durch Mitarbeit auf dem Boden dieses Staates der Sozialismus verwirklicht werden könnte.

Wohin aber hat dieser Weg geführt? Er hat geführt zur Zusammenarbeit mit den bürgerlichen und faschistischen Jugendverbänden im Reichsausschuß Deutscher Jugendverbände, zur Unterzeichnung nationalistischer Aufrufe, zur Bejahung der Arbeitsdienstpflicht im Jahre 1924 und schließlich zur Brüning-Politik, zur Preisgabe aller Klassenforderungen des Proletariats. Und das Ergebnis? In Deutschland marschiert der Faschismus! Die Phrasen von Volksgemeinschaft und Jugendkultur treiben große Massen Jugendlicher ins Lager des Faschismus. Ist Weimar also ein Wegweiser? — Ja — aber einer, der in den Abgrund führt! Darum muß sich die arbeitende Jugend abwenden von diesem Wege und den Weg zum Kommunismus finden. G. Hopffe.



# Erneuerung in ihrem Geiste!

Zu den Liebknecht-, Luxemburg-, Lenin-Gedenktagen

Im tiefen Schatten der heutigen Krise der revolutionären Bewegung strahlt um so heller das Vermächtnis ihrer großen Vorkämpfer Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg und Wladimir Iljitsch Lenin.

Wir ermahnen in diesen Januartagen klarer als je den Verlust, der uns am 15. Januar 1919, dem Tage des Märtyrertodes von Rosa und Karl, und am 21. Januar 1924, an Lenins Todestage, betroffen hat.

Der byzantinische Führerkult, der in die Reihen der Komintern eingedrungen ist, wo er das Fehlen einer wirklichen Führung verdecken soll und in der Partei Liebknechts und Luxemburgs heute sogar bei der faschistischen Führermache eine der revolutionären Bewegung unwürdige Anleihe aufnimmt, darf uns die wirkliche Bedeutung der großen Führer der Arbeiterklasse nicht vergessen lassen. Wir wissen zwar, das endgültige Schicksal der Arbeiterklasse hängt nicht von einzelnen ihrer Führerpersönlichkeiten ab, nicht einmal von solchen von der Größe und Bedeutung Karls, Rosas und Iljitschs, aber die Persönlichkeit solcher Führer, wie sie es waren, ist für die Geschichte der Arbeiterklasse, für ihre schnellere oder langsamere Vorwärtsentwicklung auf dem Wege zur Befreiung alles andere als gleichgültig.

Deshalb feiert die Arbeiterklasse mit Recht die Gedenktage jener Vorkämpfer, nicht im Geiste der bürgerlichen Heldenverehrung, sondern im Geiste des revolutionären Marxismus, der im geschichtlichen Geschehen durchaus nicht die Rolle des wirklichen Führers der Klassen leugnet.

Die deutsche Konturrevolution legte den festesten Grundstein zu ihrer heutigen Macht, als sie Liebknecht und Luxemburg meuchelte. Als sie die deutsche Revolution in ihrem ersten Anlaufe, ihres klarsten Kopfes und ihres flammendsten Herzens beraubte.

Niemals ist die verhängnisvolle Schuld der Führung der deutschen Sozialdemokratie am Meuchelmord der besten Führer der jungen Kommunistischen Partei Deutschlands als schwerste Schädigung der Arbeiterklasse und ihres Befreiungskampfes klarer gewesen, denn heute, wo die weißgardistischen Offiziere, die damals zu ihrer Niederwerfung gedungen waren und den Meuchelmord ausführten, im faschistischen Lager, vor den Toren der Macht nur auf den Augenblick warten, um den „letzten Schutt“ der Revolution und mit ihm das traurige Erbe der Ebert-Noske- und Scheidemann-Zeit auszuröten.

Daß es soweit kam, daß die proletarische Revolution in den Anfängen nach 1918 nicht die Kraft und den Weg zum Siege fand, das ist nicht nur, aber auch verursacht durch den frühzeitigen Verlust von Karl und Rosa. Um so notwendiger erscheint uns heute die sorgfältige Auswertung ihres Vermächtnisses, um so vorbildlicher für uns heute ihr Kampf in den revolutionären Reihen gegen den Imperialismus, gegen den Opportunismus, um die Schaffung einer kommunistischen Partei in Deutschland, die so, wie die Leninsche Partei in Rußland, befähigt sein sollte, die Führung der proletarischen Revolution zu übernehmen. Bei all den Niederlagen der kommunistischen Partei seit dem Tode Rosas und Karls ist ihr Fehlen fühlbar geworden. Wer heute etwa die offizielle siebenmal „gereinigte“ Führung der deutschen Partei vergleicht mit der Führung, die sie auf ihrem Gründungskongresse aufwies, der wird erkennen, daß von Liebknecht und Luxemburg nicht viel

mehr übrig geblieben ist als der Name der beiden auf dem Titelblatt der „Roten Fahne“, die Aufschrift „Karl Liebknecht-Haus“ auf dem Bürogebäude der Zentrale und eine widerliche sogenannte theoretische Abgrenzung von den „Fehlern“ Rosa Luxemburg, regelmäßig zu ihrem Gedenktage, Lenin, der Führer der siegreichen russischen Arbeiterklasse, hat trotz aller Meinungsverschiedenheiten mit ihr Rosa Luxemburg einen Adler genannt, einen der größten Schüler von Marx und einen der wenigen, der es gegeben war, den revolutionären Marxismus selbständig weiterzuentwickeln.

Der kommunistischen Opposition Deutschlands und der kommunistischen Jugendopposition erwächst mit der Aufgabe der Erneuerung der kommunistischen Partei, die sie sich stellen, auch die Aufgabe der Wiedererweckung gerade jener kühnen Gedanken Rosa Luxemburgs, die heute im Kampf gegen ein entartetes Parteibürokratenum lebendiger sind als je.

Die deutsche Revolution wurde niedergeworfen nicht nur wegen des Verlustes von Karl und Rosa. Die russische Revolution siegte nicht nur durch die Führung Lenins, aber diese Führung hat zum Siege entscheidend beigetragen. In der Perspektive der deutschen Bewegung und der revolutionären Bewegung der anderen Länder steht trotz aller Niederlagen von heute unvermeidlich am Ende der Sieg des Proletariats über die bürgerliche Gesellschaft. Aber gerade die sieben Jahre seit Lenins Tod haben auch in der Sowjetunion erwiesen, daß dem russischen Proletariat unter einer schwächeren Führung, aus der der Fraktionskampf die engsten Mitarbeiter Lenins nach und nach bis auf wenige ausgeschaltet hat, Irrtümer und Umwege nicht erspart bleiben, wenn sie den geschichtlich vorgezeichneten Weg zum Sozialismus auch ohne Lenin gehen wird.

Als Karl Marx starb, schrieb Friedrich Engels:

„Die Bewegung des Proletariats wird ihre Wege gehen, aber es wird kein Zentrum mehr geben, zu dem in kritischen Augenblicken hilfesuchend Franzosen, Russen, Amerikaner und Deutsche streben

und immer klare und richtige Ratschläge erhalten können; solche Ratschläge konnte nur ein Genie und ein Mensch geben, der die Dinge vollkommen beherrscht.“

Ein Vorkämpfer wie Marx verstand, die Erfahrungen der revolutionären Bewegungen seiner Zeit auszuwerten und gemeinsam mit Engels das theoretische und taktische Rüstzeug einer ganzen Epoche der Arbeiterbewegung zu geben, deshalb war er ein solches Zentrum. Nach Lenins Tode trifft wieder in gewissem Sinne zu, was Engels am Todestage Marxens beklagte und voraus sagte. Nach Lenins Tode gibt es dieses Zentrum in der Führung der kommunistischen Internationale nicht mehr, das Lenin und seine Mitarbeiter ihr waren. Die kommunistische Internationale lebt, aber sie lebt von der Existenz der Sowjetunion, der ersten siegreichen Macht der Arbeiterklasse in einem Lande, sie lebt trotz der Entartung der Kominternbürokratie, die der Verteidigung der Sowjetunion und der Entwicklung der Internationale schlechte Dienste erweist. Sie verfügt wohl über die Autorität der siegreichen Leninschen Partei, aber nicht mehr über eine solche Führung, die wie unter Lenin über die Erfahrungen der revolutionären Bewegung der Sowjet-Union hinaus, die Zusammenfassung, die Übertragung der internationalen Erfahrungen und ihre richtige Anwendung zum Nutzen der Weltpartei versteht.

Die Erneuerung der kommunistischen Partei Deutschlands und der kommunistischen Internationale im Geiste ihrer eigenen Vorkämpfer und im Geiste der russischen Revolution und der Leninschen Führung, ist die Aufgabe unserer Zeit. Diese Erneuerung und Reformierung der kommunistischen Parteien und der kommunistischen Internationale an Haupt und Gliedern wird von den oppositionellen Kommunisten angestrebt, das heißt die Schaffung wirklicher kommunistischer Parteien, die fähig sind, die Aufgaben ihrer Länder und die internationalen Aufgaben im Räte der Internationale zu lösen, in der die KPSdU. bis zum Siege der Revolution in anderen Ländern nur die erste unter Gleichen, aber nicht die Inhaberin eines Monopols der Führung sein wird wie heute. Karl Frank.

## Lenin an die Jugend

Der oppositionellen kommunistischen Jugend ist eine besondere Aufgabe gestellt, die niemand klarer formuliert hat, wie Lenin in seinem Vermächtnis an die Jugend: Diszipliniert in den Reihen der Revolutionäre kämpfen, aber selbständig den Kommunismus lernen!

Selbständig, das unterstrich Lenin, als er in einer der heutigen Krisen der revolutionären Bewegung in manchen Punkten ähnlichen Situation, am 2. November 1916 im russischen „Sozialdemokrat“ gegen die Vertreter der erwachsenen älteren Generation schrieb, „die es nicht verstehen, in gebührender Weise an die Jugend heranzukommen notwendigerweise gezwungen ist, dem Sozialismus sich anders, nicht auf dem-

selben Wege, nicht in derselben Form und nicht in derselben Lage wie ihre Väter zu nähern. Deshalb müssen wir u. a.,“ sagt Lenin weiter, „für die organisatorische Selbständigkeit der Jugendverbände eintreten und nicht nur aus dem Grunde heraus, weil die Opportunisten diese Selbständigkeit fürchten, sondern aus dem Wesen der Sache heraus.“

Lenin wollte damit der Jugend nicht schmeicheln. Im gleichen Aufsatz unterstreicht er: „Vollständige Selbständigkeit, aber auch vollständige Freiheit der Kritik ihrer Fehler, wir dürfen der Jugend nicht schmeicheln.“

Aber Lenin wußte, daß gerade die Aufgabe der Erarbeitung des Kommunismus,

















